



Inklusionspädagogisches Konzept

Elterninitiative Kita Purzelbaum e.V. Much

Schmerbachstraße 70-72

53804 Much

Telefon 02245-5196

info@purzelbaum-much.de

www.purzelbaum-much.de

Inhaltsverzeichnis

1. Jeder ist willkommen
2. Zugehörigkeit und Chancengleichheit sind der Schlüssel zu Wohlbefinden und Bildung
3. Haltung und Vorbildfunktion der pädagogischen Kräfte
4. Ausstattung und Bedarfsanpassung
5. Personelle Qualifikation und Anpassung
6. Beobachtung und Dokumentation
7. Förder- und Teilhabepläne
8. Inklusion benötigt ständige Reflektion
9. Anlage

1. Jeder ist Willkommen

Unser Haus ist offen für alle Kinder und deren Familien - unabhängig von sozialen Bedingungen und Lebenskonstellationen, Entwicklungsstand, Fähigkeiten und Besonderheiten, ökonomischen Voraussetzungen, Religion oder Religionslosigkeit, Geschlecht, Aussehen, kulturellem Hintergrund und Ethnizität.

Inklusion bedeutet für uns, ein gleichberechtigtes, respektvolles und wertschätzendes Zusammenleben/Miteinander zu ermöglichen. Wir respektieren individuelle Unterschiede und sehen Vielfalt als Bereicherung an.

2. Zugehörigkeit und Chancengleichheit sind der Schlüssel zu Wohlbefinden und Bildung

Die im Grundgesetz unter Artikel 3 gefasste Aussage: „*Alle Menschen sind vor dem Gesetz gleich.*“ gilt es auch im Hinblick auf unsere Arbeit mit den Kindern zu beachten und anzuwenden. Wir sehen sie als vollwertige Mitglieder der Gesellschaft an und ermöglichen ihnen Zugang zur Teilhabe an gesellschaftlichen Prozessen. (vergl. Broschüre „An alle denken“ von LVR und LWL)

Es ist unser ständiges Bestreben, alle Kinder mit ihrer Einzigartigkeit bei uns gleichermaßen wahrzunehmen und anzunehmen, ihre Bedürfnisse zu erfüllen, sie in ihrer Vielfältigkeit zu stärken und ihnen bestmöglich den Zugang zu Bildung und gesellschaftlicher Teilhabe zu gewährleisten.

(siehe dazu auch „Partizipation und Beschwerdemanagement“ in der pädagogischen Konzeption)

Das stetige Bemühen um soziale Integration, individuelle Begleitung und kulturelle Offenheit sind für uns im „Purzelbaum“ eine Selbstverständlichkeit. Orientierungsmaßstab ist dabei das Kind und sein Familiensystem und dessen Wohlbefinden.

3. Haltung und Vorbildfunktion der pädagogischen Kräfte

Unsere pädagogischen Kräfte agieren als Vorbilder und positionieren sich klar gegen Diskriminierung und Vorurteile. Die Kinder lernen von ihnen, dass „Verschiedensein“ normal ist und alle Menschen unvoreingenommen akzeptiert und geschätzt werden sollten.

Sie werden ermutigt, sich gegen diskriminierende Verhaltensweisen zu wehren, die gegen sie selbst oder andere gerichtet sind.

In dieser positiven Atmosphäre darf jedes Kind auch mal Rückschritte oder Umwege machen und im eigenen Tempo seine Persönlichkeit entwickeln.

4. Ausstattung und Bedarfsanpassung

Räumliche Ausstattung:

Die räumliche Ausstattung unserer Einrichtung ist aufgrund der baulichen Gegebenheiten leider nicht barrierefrei, weshalb ein Kind mit erheblicher motorischer Einschränkung nicht uneingeschränkt Zugang zu allen Räumlichkeiten hat. (siehe hierzu auch 3.1. „Unsere Einrichtung und ihr Umfeld“ in der pädagogischen Konzeption)

Die obere Etage unseres Hauses und der Bewegungsraum im Keller sind ausschließlich über Treppen zu erreichen. Mehrfach wurde eine bauliche Anpassung angestrebt – sie ist kaum möglich (wir stehen in einem Mietverhältnis).

Um dennoch jedem Kind gerecht zu werden, bieten wir alltagsintegrierte Aktivitäten an, die für alle zugänglich sind – ggf. müssen individuelle Lösungen gefunden werden. Darüber hinaus gibt es einen Bewegungsraum, in dem sowohl Kleingruppen als auch einzelne Kinder gefördert werden können.

Der lichtdurchflutete Speiseraum im Hauptgebäude kann außerhalb der Mittagszeit als ruhiger Ort für Fördermaßnahmen genutzt werden. Durch die vorhandene Fußbodenheizung sind hier auch Angebote auf dem Boden möglich.

Jede Gruppe verfügt auch über Nebenräume, die nach Absprache ebenfalls als Rückzugsorte und Ruhezeiten dienen und konzentrierte Maßnahmen erlauben.

Materielle Ausstattung:

Unsere Einrichtung verfügt über eine materielle Ausstattung, die allen Kindern die Teilhabe an Bildungsprozessen ermöglicht. Bei besonderem Bedarf erweitern wir das Hilfs- und Fördermittelangebot individuell.

5. Personelle Qualifikation und Anpassung

Jedes Kind hat individuelle Bedürfnisse, und einige Kinder benötigen möglicherweise mehr Unterstützung und Förderung als andere. Diese Bedürfnisse können aus der Diagnose von Kinderärzten oder Sozialpädagogischen Zentren hervorgehen und geben uns Hinweise darauf, wie wir unser Konzept ausrichten und welche Angebote wir zur Förderung anbieten sollten.

Unsere Fachkräfte besitzen grundlegende Kenntnisse über verschiedene Formen von (drohender) Behinderung, über barrierefreie Settings, Methodenvielfalt und Teilhabemöglichkeiten und erweitern ihr Wissen regelmäßig durch Fortbildungen.

Schulungen stellen ebenfalls sicher, dass sie über speziell erforderliche Fachkenntnisse, z.B. im Umgang mit Hilfsmitteln oder individueller Kommunikationsunterstützung, Pflege, Ernährung und Nahrungsaufnahme, verfügen.

Darüber hinaus arbeiten wir eng mit der interdisziplinären Frühförderstelle Much zusammen, die heilpädagogische Maßnahmen wie Ergotherapie und Logopädie für die Kinder in unserer Einrichtung anbietet. Die Therapeuten nutzen dabei den Vorteil einer Kindertagesstätte und beziehen (nach Absprache mit den Eltern) auch andere Kinder in ihre Fördermaßnahmen ein. Auf diese Weise wird eine stigmatisierende "Sonderbehandlung" des beeinträchtigten Kindes vermieden, und das "Miteinander Lernen" als Methode genutzt.

Bei Bedarf bieten wir den Eltern in unserer Einrichtung Beratung zu zusätzlichen fördernden und finanziellen Leistungen sowie zu qualifizierten Anlaufstellen außerhalb unserer Einrichtung an.

Unsere Elterninitiative legt großen Wert darauf, dass die Personalkapazitäten auf einem hohen Niveau gehalten werden, um schnell und flexibel auf die individuellen Anforderungen der Einrichtung reagieren zu können. Durch den unentgeltlichen Einsatz von Vereinsmitgliedern für organisatorische und hauswirtschaftliche Aufgaben haben wir bessere finanzielle Möglichkeiten, um kurzfristige Personalausfälle ausgleichen zu können und bei notwendigem pädagogischem Mehraufwand durch besonderen Förderbedarf Vorleistungen erbringen zu können.

Es ist jedoch wichtig zu erwähnen, dass zusätzliche Fachkraftstunden im heilpädagogischen Bereich grundsätzlich vom Eingliederungshilfeträger (LVR) finanziert werden.

6. Beobachtung und Dokumentation

Beobachtung und Dokumentation sind wesentliche Bestandteile unserer Arbeit mit den Kindern in unserer Einrichtung. Wir legen großen Wert auf die individuelle, alltagsintegrierte und wahrnehmende Beobachtung jedes Kindes, um seine Entwicklung und Bildung zu dokumentieren und zu unterstützen. Wir erstellen für jedes Kind einen individuellen Entwicklungsbogen, der auf Beobachtungen des pädagogischen Personals und der Eltern basiert. Allerdings sind wir uns bewusst, dass Beobachtungen immer subjektiv sind und von verschiedenen Faktoren beeinflusst werden können. Hierzu zählen die eigene Verfassung, Werte und Normen, Vorurteile, ungünstige Beobachtungssituationen sowie eigene Interessen, Motivationen, Erwartungen und Einstellungen. Deshalb ist uns der Austausch im Kleinteam wichtig, um die Wahrnehmungen der anderen Mitarbeiter*innen einzubeziehen.

Die individuelle, alltagsintegrierte und wahrnehmende Beobachtung und Dokumentation der Entwicklung und Bildung jedes Kindes sind für uns unverzichtbar.

Sie ermöglichen uns

- die Besonderheiten jedes Kindes bewusst wahrzunehmen und darzustellen,
- seine Basis für Wohlbefinden und Gründe für Unwohlsein zu identifizieren,
- seinen Entwicklungsstand in allen Bereichen festzustellen,
- schnell und angemessen reagieren zu können,
- und sie als Basis für die weitere Begleitung und Unterstützung des Bildungs- bzw. Selbstbildungsprozesses einzusetzen.

Zur Dokumentation benutzen wir die Doku-Mappe "Kompetent beobachten: Sehen - Verstehen - Handeln" von Sabine Backes und Nikola Künkler (Herder-Verlag). Diese bietet uns einen umfassenden Leitfaden zur Bildungsdokumentation und ermöglicht uns durch detaillierte Beobachtungs- und Entwicklungsbögen einen ausführlichen Gesamtblick auf den Entwicklungsstand des jeweiligen Kindes. In Abstimmung mit einer Expertin für alltagsintegrierte Sprachförderung integrieren wir die "BaSik"-Bögen von Renate Zimmer in diese Bögen.

Einmal im Jahr führen wir mit allen Erziehungsberechtigten ein Gespräch über die Entwicklung und Bildung ihres Kindes. Dabei kommen die Dokumentationsunterlagen zum Einsatz, um Eltern transparent zu informieren und gemeinsam über weitere Schritte zur Unterstützung des Kindes in seinem Bildungsprozess zu beraten. Bei Bedarf finden weitere Gespräche statt.

Die Dokumentationsunterlagen dienen auch den Eltern als zusätzliche Gesprächs- und Beratungsgrundlage mit Kinderarzt und Therapeuten.

Wenn heilpädagogische Maßnahmen über zusätzliche Fachkraftstunden (Basisleistung 1) oder eine Inklusions-Assistenzkraft benötigt werden, stellen die Eltern einen entsprechenden Antrag beim Eingliederungshilfeträger (LVR) über die/den zuständige/n Fallmanager/in.

7. Förder- und Teilhabepläne

Jedes Kind, ob mit oder ohne Behinderung erhält die individuelle Unterstützung, die es benötigt, um seine Fähigkeiten optimal zu entwickeln. Dabei gilt der Grundsatz „So viel wie nötig, so wenig wie möglich“, da die Kinder aus sich selbst herauswachsen sollen.

Kinder mit erhöhtem Förderbedarf:

Egal um wen es geht: ob um ein Kind mit einer Diagnose, aus der sich ein Förderbedarf ergibt oder um ein Kind, bei dem wir so ein Bauchgefühl haben, „dass irgendetwas nicht stimmt“ – am Anfang steht immer die gezielte Beobachtung und das Gespräch mit den Eltern. (siehe hierzu 7. „Beobachtung und Dokumentation“ in unserer pädagogischen Konzeption)

Förder- und Teilhabepläne sind wichtige Instrumente in unserer pädagogischen Arbeit mit beeinträchtigten Kindern. Die Erstellung eines Förder- und Teilhabeplans erfolgt in der Regel in enger Zusammenarbeit zwischen den Erziehungsberechtigten, dem pädagogischen Personal und gegebenenfalls weiteren Fachkräften, wie Therapeuten oder Ärzten. Durch die enge Zusammenarbeit mit den Erziehungsberechtigten wird eine partnerschaftliche Zusammenarbeit und ein gemeinsames Verständnis für die Bedürfnisse und Ziele des Kindes gefördert.

Unser Ziel ist es, auf Basis von Beobachtungen, Dokumentationen und Austauschgesprächen individuelle Ziele für jedes Kind zu formulieren und entsprechende Fördermaßnahmen festzulegen. Unser Fokus liegt dabei auf der Unterstützung und Stärkung der Fähigkeiten und Fertigkeiten jedes Kindes, um dessen Teilhabe an der Gemeinschaft zu ermöglichen und zu verbessern.

Wir erstellen den Förderplan unter folgenden Aspekten:

1. Medizinische Diagnostik des Kindes (falls vorhanden)
 - Welche Fördermöglichkeiten lassen sich ableiten? Welche Hilfsmittel werden benötigt? Wird weitere Diagnostik benötigt?
2. Fähigkeiten, Ressourcen und Stärken des Kindes aus Sicht der Eltern
 - Einschätzung der Eltern von Entwicklung, Verhalten, Vorlieben, Interessen, Schwächen, Unterstützungsbedarf des Kindes.
3. Fähigkeiten, Ressourcen und Stärken des Kindes aus Sicht externer Fachstellen
 - Einschätzung externer Fachstellen (z.B. Therapeut*innen, Sozialpädagogisches Zentrum) von Entwicklung, Verhalten, Vorlieben, Interessen, Schwächen, Unterstützungsbedarf des Kindes.
4. Fähigkeiten, Ressourcen und Stärken des Kindes aus unserer fachlichen Sicht
 - Einschätzung von Entwicklung, Verhalten, Vorlieben, Interessen, Schwächen, Unterstützungsbedarf des Kindes.
 - Planung von regelmäßigem Austausch mit Fachstellen.
 - Einholen von notwendigen Schweigepflichtsentbindungen.
5. Pädagogische Unterstützung und Begleitung des Kindes
 - Zusätzliche Unterstützung der pädagogischen Fachkräfte durch Netzwerke – wo sind Anlaufstellen?
 - Welche Impulse und Anreize braucht das Kind oder wo braucht es gezielte Unterstützung und Hilfe/was schafft es alleine?
 - Sind Anpassungen von Gruppenstruktur, Tagesabläufe oder Raumgestaltung notwendig?
 - Muss die Interaktion mit anderen Kindern unterstützt werden? Wie lassen sich z.B. aus einem Förderansatz Impulse und gemeinsame Projekte für alle Kinder entwickeln?

Ein solcher Plan umfasst dabei in der Regel verschiedene Bereiche, wie beispielsweise die sprachliche und kognitive Entwicklung, die motorischen Fähigkeiten oder die sozial-emotionale Kompetenz. Auch besondere Bedürfnisse oder Beeinträchtigungen wie beispielsweise eine Seh- oder Hörschwäche, können berücksichtigt werden. (Vordruck siehe Anhang)

Die Umsetzung des Förder- und Teilhabeplans erfolgt integriert im Rahmen des pädagogischen Alltags in der Kita. Hierbei werden gezielte gemeinsame Aktivitäten und Maßnahmen durchgeführt, die u.a. auf die individuellen Bedürfnisse und Fähigkeiten des jeweiligen Kindes abgestimmt sind.

Darin sehen wir wichtige Vorteile:

- Die Kinder lernen voneinander und helfen sich gegenseitig: beobachten, nachahmen, wiederholen und (anderen) zeigen, was man kann, anspornen, etc.
- Soziales Lernen: Alle Kinder bekommen die Möglichkeit, soziale Fähigkeiten zu erlernen, wie Rücksichtnahme, Kompromissbereitschaft, Fürsorge und Toleranz.
- Inklusion wird erlebt und gelebt und zeigt ihre Selbstverständlichkeit.

Sollten besondere heilpädagogische Maßnahmen in einer 1:1-Förderung bei einem Kind notwendig werden, beziehen wir Therapeuten in unsere Arbeit ein. Durch die gezielte Förderung der individuellen Fähigkeiten und Stärken können Kinder zusätzlich ihr Potenzial entfalten und Selbstvertrauen aufbauen.

Zudem dokumentieren wir Fortschritte und passen den Plan kontinuierlich nach fachlichen Austauschgesprächen entsprechend an.

8. Inklusion benötigt ständige Reflexion

Die Reflexion unserer inklusiven Arbeit in der Kita ist wichtig, um sicherzustellen, dass alle Kinder in der Einrichtung optimal gefördert und unterstützt werden. Durch die Reflexion können wir Erfolge feiern, Herausforderungen erkennen und Verbesserungen entwickeln. Dies ist insbesondere in Bezug auf die Inklusion von Kindern mit besonderen Bedürfnissen wichtig, da wir sicherstellen müssen, dass diese Kinder in unserer Kita nicht nur anwesend sind, sondern auch tatsächlich von der pädagogischen Arbeit profitieren.

Eine kritische Auseinandersetzung im offenen kollegialen Austausch ermöglicht es uns auch, unsere eigene Haltung und Einstellung gegenüber der Inklusion von Kindern mit besonderen Bedürfnissen zu überprüfen, neu zu hinterfragen und gegebenenfalls zu verändern. Die respektvolle und wertschätzende Haltung gegenüber allen Kindern muss ständig bewahrt werden.

Zudem kann die Reflexion unserer inklusiven Arbeit in der Kita dazu beitragen, dass die Zusammenarbeit mit den Eltern verbessert wird und so die Bedürfnisse des Kindes optimal berücksichtigt werden können. Durch sie kann sichergestellt werden, dass die Kommunikation und Zusammenarbeit zwischen den Eltern und den pädagogischen Fachkräften effektiv und transparent ist und bleibt.

Insgesamt trägt die Reflexion unserer inklusiven Arbeit dazu bei, dass die KiTa „Purzelbaum“ ein Ort ist, an dem alle Kinder gleichermaßen gefördert und unterstützt werden und dass die pädagogischen Fachkräfte kontinuierlich an ihrer Arbeit arbeiten und diese verbessern.

9. Anlage

Förder- und Teilhabeplan		
<input type="checkbox"/> Erste Planung <input type="checkbox"/> weitere Planung		
1. Allgemeine Angaben		
Träger der Kindertageseinrichtung		Informationen zum Kind (leistungsberechtigte Person)
Adresse		Name, Vorname
LVR-Aktenzeichen der Einrichtung		Geburtsdatum
Name der Leitung		Geschlecht
verantwortliche Fachkraft		Adresse
weitere an der Förder- und Teilhabeplanung beteiligte Personen		Kind lebt in Herkunftsfamilie/Pflegefamilie/Erziehungsstelle/Sonstiges
		Erst- und Zweitsprache
2. Besondere Angaben		
Kontextbezogene Informationen	Aktuell handlungsleitende Informationen zum Kontext des Kindes	Leitfragen (diese unterstützen die Beantwortung der Fragen zu den handlungsleitenden Informationen)
2.1 Familie des Kindes (Kontextbezogene Informationen)		
Sorgeberechtigte des Kindes	Aktuelle Situation der Familie im Hinblick auf die Teilhabebedarfe des Kindes:	Welche Ziele und Wünsche hat das Kind?
Geschwister und deren Alter		Welche Ziele und Wünsche hat die Familie für ihr Kind? Welche der Vater? Welche die Mutter?
Adresse (falls abweichend)		Welche Vorlieben, Kompetenzen/Stärken und Unterstützungsbedarfe gibt es aus Sicht des Kindes/der Eltern?
Telefon		Welche Ziele und Wünsche hat die Einrichtung für das Kind?

Seite 1 von 6

2.2 Einrichtung		
Anzahl der Gruppen	Teilhabebeeinträchtigungen des Kindes im Kontext der Einrichtungsbedingungen:	Was ist seitens der Einrichtung notwendig, um die Förder- und Teilhabemöglichkeiten des Kindes zu stärken?
Größe der Gruppe des Kindes		Was sind Faktoren der Kita, welche eine Teilhabe beeinträchtigen?
Personelle Ausstattung		Was sind Faktoren der Kita, welche eine Teilhabe fördern?
Räumliche Ausgestaltung (z. B. Differenzierungsräume, Bewegungsräume etc.)		Welche Ressourcen stehen bereits und wie können diese erhalten bleiben?
Relevante Schwerpunkte in der Konzeption		Welche Ideen hat die Kita, um die teilhabebeeinträchtigenden Faktoren zu überwinden?
Vorhandenes (Fach-) Wissen, Kompetenzen und Erfahrungen seitens der Mitarbeitenden, welche den Abbau der behindernden Faktoren unterstützen		Welche konkrete Unterstützung brauchen die pädagogischen Kräfte?
Sonstiges	Welche Veränderungen sind in der Kita nötig, um dem Kind einen barrierefreien Zugang zur Teilhabe am Alltag zu ermöglichen? Wie kann dies umgesetzt werden?	
	Müssen Gruppenstruktur, Personal, Tagesablauf, Raumgestaltung im Innen- und Außenbereich angepasst werden?	
	Welche Unterstützung durch die pädagogischen Kräfte/das Team benötigt das Kind?	
	Wie kann die Elternpartnerschaft durch die päd. Kraft/das Team unterstützt/gefordert werden?	
2.3 Teilhabeorientierte Zusammenarbeit und Kooperation		
Kooperierende Personen und Einrichtungen, welche die Zielerreichung unterstützen (Ärzte/Therapeuten/SPZ/ Frühförderstellen/Familienhilfen/Sonstige)	Für die Teilhabe in der Kindertageseinrichtung relevante Absprachen, sowie medizinische und sonstige Informationen:	Welche Faktoren begünstigen die bestehende Kooperation mit den Eltern?
		Welche Umsetzungsschritte zur Kooperation in der Teilhabezielerreichung bestehen bereits oder müssen veranlasst werden?
		Welche Hilfsmittel gibt es oder werden benötigt?
		Wie kann die Zusammenarbeit mit kooperierenden Stellen/Einrichtungen der Kita und den Eltern aussehen?
		Welche Unterstützung benötigt die Familie, wenn keine weiteren Stellen/Einrichtungen die Familie unterstützen?

Seite 2 von 6

2.4 Sonstiges

Sonstige relevante Informationen (falls erforderlich):

3. Übergeordnetes Teilhabeziel laut BEI_NRW-KiJu:

Aktivität und Partizipation (Teilhabe) des Kindes entsprechend der 9 Lebensbereiche der ICF-CY

In welchen Bereichen liegt eine Teilhabebeschränkung vor? (Bitte ankreuzen)

Lernen und Wissensanwendung
(Anwendung von Erlerntem, Denken, Problemlösung, Treffen von Entscheidungen)

Allgemeine Aufgaben und Anforderungen
(Erledigung von Aufgaben, Einhaltung der täglichen Abläufe, Umgang mit schwierigen Situationen/Stress)

Kommunikation
(Reaktion, Erkennen und Verstehen von Kommunikationsangeboten)

Seite 3 von 6

Mobilität
(Fortbewegung, Ausführung grob- und feinmotorischer Aktivitäten)

Selbstversorgung
(Umsetzung der Aktivitäten des täglichen Lebens im Bezug Körperpflege und Ernährung)

Häusliches Leben
(Unterstützung/Mitarbeit im Haushalt = eher weniger relevant für Kita)

Interpersonelle Interaktionen und Beziehungen
(Fähigkeiten zur Gestaltung von Kontakten und Beziehungen)

Bedeutende Lebensbereiche
(Teilhabe in den Bereichen Bildung und Erziehung)

Seite 4 von 6

Gemeinschafts-, soziales und staatsbürgerliches Leben

(Beteiligung am organisierten sozialen Leben außerhalb der Familie)

**Welche Teilhabeziele haben Bestand? Welche Umsetzungsschritte hat die Einrichtung zur Teilhabezielerreichung geplant?
Welches pädagogische Handeln ist geplant?**

Teilhabeziel in der Kita (SMART)	Was muss konkret gemacht werden?	Wie wird die Maßnahme umgesetzt?	Wer unterstützt bei der Umsetzung?	Wann soll eine Überprüfung stattfinden?

Überprüfung (spätestens nach 1 Jahr)

Teilhabeziel in der Kita	Erreicht/nicht erreicht	Hinderlich/förderlich	Maßnahme kann beendet werden	Maßnahme soll verändert fortgesetzt werden

Seite 5 von 6

Folgeplanung

Teilhabeziel in der Kita (SMART)	Was muss konkret gemacht werden?	Wie wird die Maßnahme umgesetzt?	Wer unterstützt bei der Umsetzung?	Wann soll eine Überprüfung stattfinden?

(Datum, Unterschrift Personensorgeberechtigte/gesetzliche Vertretung)

(Datum, Unterschrift Leitung der Einrichtung)

(Datum, Unterschrift verantwortliche Fachkraft)